



Eine Zugreise sprengt Grenzen und fördert den Austausch: Im **Performance-Train** im Rahmen des Projekts ArTransit werden buchstäblich zügig bereichernde Erfahrungen gesammelt

IM ZUGE DER BEWEGUNG UND KULTURELLEN BEGEGNUNG

von **Stef Stauffer**

Zwei Frauenfiguren, überlebensgross, Seite an Seite. Italia und Svizzera, in Stein gemeisselt und nebeneinander sitzend. So nah sind sie sich selten – und so einig. Heute vielleicht näher als auch schon.

Die vier vornehmen Herren in Frack und Zylinder schauen auf ihre Taschenuhren. Ihre Alphonner strecken sie Tentakeln gleich in die Bahnhofshalle. Ein schönes Bild, wie sie hier vor der mächtigen Steinskulptur stehen. Ein Bild, das sich weiterziehen soll durch diesen Tag: Eine Verbindung zwischen Italien und der Schweiz, vermittelt durch künstlerische Intermezzi. Von allen Seiten her wird die Gruppe nun belagert von Leuten mit Kameras. Die Presse ist präsent. Und langsam kommen auch immer mehr Passagiere hinzu. Mit Spannung wird der Zug erwartet. Und dann erklingen erste Töne. Der orangegekleidete Bahnarbeiter filmt mit seinem Handy. Danach werden die Hörner geschultert. Die Bläser führen ihr Publikum auf das Perron. Der TILO-Extrazug fährt ein.

Bitte einsteigen

Der Zug, das ist der Performance-Train von ArTransit – Performing Arts in Motion, einem von neunzehn Projekten im Rahmen von "Viavai - Contrabando culturale Svizzera-Lombardia", einem Kulturaustauschprogramm initiiert von der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia in Partnerschaft mit der Lombardei, den Kantonen Tessin und Wallis, der Stadt Zürich und der Ernst-Göhner-Stiftung, unter der Projektleitung von Domenico Lucchini, Barbara Fässler, Heinrich Lüber und Liliana Heimberg. Kulturaustausch in einem Zug. Welch schöne und bildhafte Idee!

In Milano um zehn Uhr gestartet, wird er jetzt in Chiasso erwartet. Die Grenze ist schon überfahren und man weiss, im Gepäck führt der Zug ein reichhaltiges kulturelles Programm mit sich. Der Weg ist das Ziel: Kultur soll erfahren werden.

Nehmen Sie Platz

Die Erstklasswagen an der Zugspitze und am Ende sind den eher intellektuellen Darbietungen vorbehalten. Es werden dort während der Fahrt die Texte von Carlo Emilio Gadda und Enrico Filippini in Szene gesetzt, im anderen Abteil veranstaltet Emilio Fantin sein "Ateneo dinamico", wo kulturpolitische Fragestellungen diskutiert werden. In den Zweitklassabteilen setzt man sich beliebig auf einen Platz. Der darf auch immer wieder gewechselt werden. Es ist ein stetiges Hin und Her von Passagieren, Presse und Performern, das so



Wenn für einmal nicht das Reiseziel das Ziel der Reise ist, sondern die Bahn frei ist für Kulturgenuß: Der Performance-Train macht dies möglich

gewollt ist. Schliesslich ist Mobilität und Bewegung angesagt. Und Austausch. So kommt denn auch die Zugbegleiterin, welche die Billets kontrolliert, zu zweit. Begnügt sich nicht einfach mit einem freundlichen Gruss und anschliessendem Dank, sondern lässt einen an ihren Gedankengängen teilhaben, die einer Reisenden, die stetig unterwegs ist, so durch den Kopf gehen. In Form von einem Zwiegespräch, inszeniert von zwei Schauspielerinnen. Später demonstrieren zwei Artisten die ungeahnten Möglichkeiten einer kleinen, vierbeinigen Sitzgelegenheit. Sie imitieren pantomimhaft den typischen Fahrgast, der sich umständlich Mütze und Mantel anzieht und im Abteil für Unruhe sorgt, unterbrochen vom schnellen Schritt ans Fenster und dem erfreuten Ausruf: "Oh, la vache!" Der Ruf zieht sich durch den ganzen Tag, jedes Mal, wenn Kühe an der Strecke erscheinen. Das Publikum hat den Anspruch aufgenommen und trägt auf diese Weise seinerseits immer wieder auch etwas zum Unterhaltungsprogramm bei. Die Stimmung ist heiter, was einem den grauen Regentag richtig bunt macht. Farbenfroh sind auch die

Darbietungen der Laiendarstellerinnen und -darsteller vor dem Fenster. Auch wenn manche der Akteure, dem Regen trotzend, in entsprechender Kleidung auftreten müssen. Doch das gelbe Ölzeug leuchtet in den trüben Tag hinein, und einen Bollywoodtanz in Gummistiefeln hat man schliesslich auch noch nie zuvor gesehen.

Ohne Halt bis Göschenen

Während die Kühe unfreiwillig für gute Laune sorgen, stimmen die Bilder, die an verschiedenen Stationen von unterschiedlichen Gruppen, Vereinen oder auch Schulen entlang der Strecke inszeniert werden, manchmal unterhaltsam, manchmal aber auch nachdenklich. Aus philosophischen, literarischen, folkloristischen oder akrobatischen Elementen im Austausch zwischen Innen und Aussen ist eine abwechslungsreiche Mischung entstanden. Aus den Zugslautsprechern erklingen jeweils die passenden Klänge, zum Teil sogar als Direktübertragung von aussen. Die perfekte Tontechnik und der Mann am Mischpult machen das möglich. Man bedient sich auch der mitgeführten Mobiltelefone der Passa-

giere. Wer seine Nummer angegeben hat, bekommt auf einmal einen Anruf. Plötzlich ertönen die unterschiedlichsten Klingeltöne. Was normalerweise für Unmut sorgt, wird in diesem Fall sehr gern entgegengenommen. Die Stimme des Anrufers intoniert ein Lied. Alle Handys, nun auf laut gestellt und in die Höhe gestreckt, lassen Chorgesang erklingen. Und schon passiert der Zug die Gruppe Singender, welche alle ihr Telefon am Ohr halten. Und der Töne sind noch mehr: Ein Fiepen und Quitschen, das an die Gesänge von gequälten Walen erinnert, ertönt während der engen Kehren in den Tunneln um Wassen. Die Aussengeräusche der Räder, Schienen und Bremsen werden ins Zugsinnere übertragen. Kein reines Vergnügen für das Ohr. Auch die Töne davor nicht bloss pure Unterhaltung: Im Gotthardtunnel bleibt es dunkel. Und das mit Absicht. Die Alphonbläser spielen mit Stirnlampe. Aus dem Finstern wird verlesen, wie viele Tote, Verletzte, Versehrte oder Hinterbliebene der Tunnelbau gefordert hat. Und wie das Leid in Form von Geld hat aufgewogen werden sollen. Vom Gotthardt erfährt man für einmal mehr

an Statistik und Zahlen als die gewohnte Anzahl an Kilometern des aktuellen Staus auf der Autobahn vor den Portalen. Auch für das leibliche Wohl ist gut gesorgt. Ein Zwischenstopp in Göschenen erlaubt den Reisenden ein kurzes Luftschnappen ausserhalb. Ein kleiner Imbiss wird serviert. Dazu Jodelklang. Es ergeben sich Gespräche mit anderen Reisenden, die mit schwerem Gepäck auf Anschluss warten und auf diesen speziellen Zug aufmerksam geworden sind, oder mit der Gruppe von Leuten, welche mit dem Gebäck aufwarten. Kaffee ist im Zug erhältlich, später wird ein Lunchpaket serviert.

Zug um Zug

An alles ist gedacht. Auch das spielerische Element kommt nicht zu kurz. Auf offener Strecke hält der Zug, und statt der Kühe stehen diesmal Jugendliche am Weidezaun und fordern die Fahrenden gestenreich zum Zweikampf auf. "Schere, Stein, Papier!" wird jetzt auf die Schnelle und ohne Worte gespielt und bringt so die Menschen innen und aussen zum Lachen und zum Punkte zählen. Dann geht es auch schon wieder

weiter. In Zürich dann lockt ein Rundgang im Campus Toni-Areal zu weiteren kulturellen Darbietungen von Studierenden der Theaterpädagogik und Art Education der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK), bevor der Zug wieder heimwärts Richtung Tessin abfährt. Was zurückbleibt, sind vielfältige Eindrücke. Da bleibt die Langeweile so manch anderer Zugreise auf der Strecke. Auf der visuellen, akustischen und auch kulinarischen Schiene liegt ein reiches Potential: Nicht nur, dass Landes-, Kantons- und Sprachgrenzen in den Hintergrund getreten sind, im Zuge der Bewegung hat auch ein Rollentausch stattgefunden. Die Zuschauenden sind zu Akteuren geworden, haben sich unvermittelt am Geschehen beteiligt und so die Trägheit und die Schwerkraft des Statischen überwunden. In diesem Sinne wirkt ein solches Projekt nach und nachhaltig, wenn eine solche Erfahrung sich weiterziehen kann in den Alltag. Fahren wir also weiter! Informationen zu weiteren Veranstaltungen des Kulturaustauschprojekts, das bis April 2015 dauert, sind auf www.artransit.ch zu finden.